



## Predigt am 09.10.2009 in Beilstein

Predigt18 - Harre meine Seele

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Der Dichter des Liedes mit dem wir uns heute beschäftigen wollen heißt Johann Friedrich Räder

Und ist ziemlich unbekannt. In unserem Gesangbuch hat er nur ein Lied geschrieben.

Er lebte von 1815 bis 1872 in Elberfeld. Das ist ein Stadtteil von Wuppertal.

Räder war zunächst Angestellter in einem großen Handelshaus – später war er selbständiger Kaufmann. Er gründete und leitete den örtlichen Handwerkerengesangverein. Das Lied finden wir in vielen Ev. Kirchengesangbüchern (nicht in allen). Es hat nur zwei Strophen. Die dritte Strophe stammt von Carl Brockhaus und wurde später hinzugefügt. In unserem Bibelstundengesangbuch ist sie enthalten. Der Text ist angelehnt an die Psalmen 27 bzw. 42.

Der Anlass zu dem Text gab ein Ereignis was eigentlich rein weltlicher Natur war. Räder war durch ein Risikogeschäft kurz vor dem finanziellen Ruin und wurde nur dadurch gerettet, dass die bereits bezahlte Ware nach langer Verzögerung doch noch eintraf. Dadurch war er Gott so dankbar, dass er dieses schöne Lied schrieb.

Zunächst wollen wir jedoch die Verse aus den **Psalmen** lesen die ich eben erwähnt habe. Das sind die **Verse 13+14 aus dem 27 Psalm** und die **Verse 5+6 aus dem 42. Psalm** –

Geduld ist ein Thema zu dem ich eigentlich kein Recht habe auch nur einen Ton zu sagen, denn, das muss ich eingestehen gehört sie nicht gerade zu meinen großen Stärken. Harren oder auch ausharren hat laut Duden die Bedeutung von Warten und das tun wir ja sicherlich einen großen Teil unseres Lebens. Das fängt an indem man ungeduldig an der roten Ampel steht –und steht – und steht bis man merkt, dass man die Kontaktschleife vergessen hat zu überfahren. Man wartet auch immer wieder in der Schlange: Im Aldi, Lidl, REWE oder Edeka. Beim Metzger, Bäcker oder wo auch immer bis dann gefragt wird wer denn als nächstes dran ist. Noch mehr Geduld erfordern oft Arztbesuche. Stunden um Stunden kann man dort Zeit verbringen und nachdem man einen halben Vormittag im Wartezimmer verbracht hat kann man noch halb ausgezogen in irgendeinem Behandlungszimmer ne halbe Stunde ausharren bis der Arzt kommt.

Ich habe auch schon in der Kirche gesessen und gewartet, dass der Gottesdienst endlich vorbei war.

Es gibt aber auch Wartezeiten die eine gewisse Vorfreude beinhalten. Die Weihnachtszeit steht ja nun bevor – man sieht es bereits deutlich in den Geschäften – man möchte ja noch warten, aber manche Sachen sind halt doch so lecker, dass man sie kaufen muss. Da wissen wir den Termin.

Auch bei wichtigen Feiern auf die wir uns freuen haben wir den Termin im Auge und sehen ihm entgegen. Die Freude wird dann immer größer je näher der Termin rückt.

Aber es gibt auch nicht so harmlose Geduldproben. Gerade unser Dichter hat so etwas durchgemacht. So ein finanzieller Engpass kann einen ganz schön aus dem Gleichgewicht bringen.

Da wird die Wartezeit zur Qual. Auch mit schweren Krankheiten ist es so – die Wartezeit wird zur Qual. Und wenn wir dann noch das Gefühl haben, dass unsere Gebete nicht erhört werden, dann ist es wirklich kaum noch auszuhalten. Und wenn Gott am Ende die Gebete überhaupt nicht erhört, dann sind wir zutiefst enttäuscht. Vielleicht wenden wir uns sogar von Gott ab, oder hören auf für bestimmte Dinge zu beten. Oft geben wir auch Gott die schuld für Dinge, die wir selbst oder andere Menschen verbockt haben.

Vom Warten und von der Geduld handelt eigentlich das ganze Lied. Sei unverzagt – bald der Morgen tagt. Sicherlich haben sie auch schon mal händeringend auf den Morgen gewartet.

Nächte können auch zur Qual werden und sind unter Umständen sehr, sehr lang.

Haben sie schon einmal schlaflose Nächte gehabt? Ich könnte ihnen ein Lied davon singen.

Erstens dauert das immer ein bisschen, wenn man nach einer Woche Nachtschicht sich wieder auf den üblichen Tagesrhythmus umgestellt hat und zweitens habe ich ja auch von Berufs wegen oft mit schlaflosen Menschen zu tun. In der Nacht ist alles anders als tagsüber. Das fängt bei kleinen Geräuschen an und geht bis hin zu allen möglichen Eindrücken die man am Tage gar nicht wahrnimmt. Ängste machen sich breit. Man weiß nicht wo das Rascheln jetzt gerade herkommt.

Ist es wirklich nur der Wind oder ist hier ein Einbrecher unterwegs. Träume belasten den Schlaf. Träume aus früheren Zeiten, die wie ein alter Film durch den Kopf geistern. Gedanken, Sorgen und Nöte nehmen oft nachts Formen an die kaum auszuhalten sind. Alles geht einem dann durch den Kopf. Dazu kommt noch die Einsamkeit, die das alles verstärkt. Es ist ja niemand da mit dem man reden kann. Man kann ja auch nicht nachts um halb drei mal eben jemand anrufen. Könnte man schon aber das macht man natürlich nicht. Und so quält man sich dann rum.

Gerade als einsamer Mensch ist es besonders schlimm keinen Rückhalt bei Gott zu haben. Da kann man froh sein, wenn man weiß, dass Gott in der Nähe ist. Gott, der uns begleitet, Gott, dem wir alles anvertrauen dürfen. Gott der Hoffnung gibt, wie der Frühling nach einem langen Winter. Wie ein Licht am Ende des Tunnels. Wie eine Überweisung am Ende einer Finanzkrise.

Wie der Frühling nach einem langen Winter. Der Winter fängt ja nun jetzt erst an, aber wenn Es dann mal Mitte Januar ist und man merkt, dass die Tage schon langsam länger werden, dann ist man froh.

In unserem Leben kann es schon mal ziemlich stürmisch zugehen. Der treue Gott wird uns beschirmen. Jesus hat den Jüngern den Sturm auf dem See Genezareth gestillt - und was die für eine Angst hatten: Willst du uns hier umkommen lassen so hatten sie ihn gefragt. Und Jesus schlief seelenruhig als wenn ihm das gar nichts ausmachte. Natürlich hat er ihnen geholfen, der treue Gott.

Er hat den Sturm gestillt, damit hatten sie eigentlich nicht gerechnet. Immer wieder ermahnt er sie in der Zeit in der sie zusammen waren nicht so kleingläubig zu sein.

Geht es uns nicht auch oft so? Wir trauen Gott nichts zu. Sicher gab es hier und da die eine oder andere Enttäuschung. Sie mag auch schwerwiegend gewesen sein. Aber können wir von Gott erwarten, dass er uns alle unsere Wünsche erfüllt, gerade so wie es uns passt. Manchmal wünschen wir uns ja auch Dinge, die gar nicht gut für uns sind. Andererseits würde er uns vielleicht, das eine oder andere erfüllen, wenn wir nur die Geduld hätten die Zeit abzuwarten und das wiederum ist ein Faktor, denn Gott – nicht kennt will ich nicht sagen – aber doch ganz andere Vorstellungen hat als wir. Letzten Endes bleibt die Entscheidung ob, wie und wann er unsere Gebete erhört seine Sache,

und uns bleibt nur abzuwarten und auf ihn zu vertrauen, dass er es richtig macht. Er macht es richtig.

Er ist ja nicht wie ein Mensch, der nachdem wir uns eine Weile gut verstanden haben uns in den Rücken fällt, von dem wir dann enttäuscht sind, wo vielleicht Beziehungen und Freundschaften zerstört werden durch irgendwelches Fehlverhalten. Wo sich vielleicht Unehrllichkeit und Hinterlist breitgemacht haben und wir den Eindruck hatten die Freundschaft diente nur einem bestimmten Zweck, wo wir uns womöglich ausgenutzt fühlen. Er ist der treue Gott.

Die zweite Strophe fängt ja an wie die erste und auch hier steht wieder: Alles ihm befehle!!

Da habe ich bei der ersten Strophe als ich mich so auf das Warten konzentriert habe überhaupt nicht dran gedacht. Fakt ist: Er hilft gern. Wir sind ihm nicht gleichgültig. Oft denken wir selber von uns schlechter als Gott das jemals tun würde. Für ihn sind alle Menschen gleich, er hat alle Menschen gleich lieb. Er bevorzugt niemand. Manchmal haben wir zwar den Eindruck aber ich glaube nicht,

dass dieser Eindruck stimmt. Da muss man ja schon als Eltern oder Großeltern aufpassen, dass man nicht bei seinen Kindern und Enkelkindern eins dem anderen vorzieht. Gott tut dies nicht und er hilft gern. Aber zum wiederholten Mal werden wir aufgefordert alles ihm anzubefehlen und dieses Angebot sollten wir nicht ausschlagen. Wir müssen es ihm sagen. Ich habe schon zuvor gesagt, dass es so Situationen gibt wo wir aufgehört haben auf Gott zu vertrauen. Aber trotzdem erwarten wir dass er uns hilft. Natürlich weiß er was uns fehlt, aber er möchte doch dass wir mit ihm in Kontakt treten. Wenn mein Kind in Not ist will ich doch auch, dass es mich anruft und sich nicht von jemand fremdem helfen lässt. Da käme ich mir ja auch vor als würde mein Kind mir nicht vertrauen.

Gott kann ich auch alles sagen. Alles. Er hat absolute Schweigepflicht. Das was bei keinem Menschen absolut gewährleistet ist. Für Gott ist es eine Selbstverständlichkeit. Sagen wir ihm ruhig alle unsere Nöte auch wenn sie uns noch so unwichtig erscheinen. Gott setzt andere Maßstäbe als wir.

Ewige Treue – hatten wir schon. Retter in Not auch. Dann kommt die Bitte: Rett auch unsere Seelen.

Nichts tut er lieber als das. Dafür hat Gott seinen Sohn gesandt auf die Erde. Dafür hat Jesus Christus seinen Vater verlassen um diesen unvorstellbar beschwerlichen Weg über diese Erde zu gehen um unsere Errettung zu ermöglichen. Alles was wir dafür tun müssen ist seine Gnade anzunehmen, ihm unsere Sünden zu bringen unter das Kreuz, wo man seine ganze Schuld abladen kann, weil er dies Strafe getragen hat die wir eigentlich verdient hätten. Er tut es. Er reinigt uns von jeder Ungerechtigkeit, so lesen wir. Das ist doch mal ein Neuanfang. Das ist eine Wiedergeburt. Das wir quasi ein neues Leben bekommen mit Gott. Wann ist die beste Gelegenheit dazu wenn nicht heute.

Wo ist die Gelegenheit dazu, wenn nicht hier. Da gibt es eigentlich keinen Grund zum Warten.

Die letzte Strophe des Liedes wurde ja von Carl Brockhaus geschrieben und steht in einem anderen Zusammenhang. Trotzdem fügt sie sich wunderbar als idealer Abschluss in das Lied mit ein.

Das ist doch die Hoffnung, die wir als Christen haben. Ja ich weiß, das mit dem Pilgerlauf ist natürlich etwas geschwollen ausgedrückt aber wir wissen doch wenn wir ehrlich sind was hier gemeint ist.

Irgendwann neigt sich unser Leben dem Ende zu. Das ist unabwendbar gehört aber zu jedem Leben dazu. Für den einen kommt es viel zu früh, viele andere die sehr alt sind sehnen sich vielleicht den Tod herbei. Wenn man fast 100 ist, dann sind die Kinder ja auch oft schon über 70 und ich höre immer wieder von Menschen, dass das nicht schön ist.

Manchmal trifft der Tod den Menschen unvorbereitet, plötzlich und viel zu früh, manchmal ist es ein langes Leiden, voller Krankheit Schmerzen und Entbehrungen, wo man die Ansprüche die man an das Leben stellt langsam aber sicher runter schraubt. Und irgendwann ereilt einen dann die Erkenntnis, dass es nun genug ist. Heute gibt es ja die Möglichkeit Verfügungen zu erlassen, wo man selber entscheidet, solange man das noch kann, dass man möglichst in DEM bestimmten Fall keine lebensverlängernden Maßnahmen mehr möchte. Das ist eine ganz persönliche Sache.

Wichtig für uns jetzt und hier ist doch, dass man seine Sache mit Gott in Ordnung hat. Dass man mit dem Wissen geht, dass das hier auf der Erde, wie lange es auch gedauert haben mag nicht alles gewesen ist sondern, dass Jesus uns aufnimmt, so wie es in dem Lied heißt. Das wir ewiges Leben Haben nach der Verheißung, wo alles Leid ein Ende hat, keine Schmerzen, keine Not.

Das ist die Hoffnung die uns bei dem Blick in die Zukunft aufhorchen lässt und uns mit Freude erfüllt.

Das der Weg dahin und das Warten darauf schwer ist, manchmal schwerer als wir glauben tragen zu können. Gott macht unsere Last nicht größer als wir sie tragen können.

Und am Ende bleibt ein Satz: Gelobt sein Gott!!!

.....und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen in Christus Jesus unserem Herrn.

Beilstein, den 09.10.2009